

## TEXTBEITRÄGE – AUS DER ARBEIT DER TEILPROJEKTE

### Diversifikation und Uniformisierung der Lebensstile im 15. Jahrhundert unter dem Einfluss des Humanismus

ECKHARD KESSLER

*Eckhard Kessler war Leiter des Teilprojekts A 1 'Pluralität der Erkenntnisse und Verbindlichkeit der Ordnung als innovative Momente in der Philosophie des 15. und 16. Jahrhunderts' und gibt mit dem folgenden Beitrag Einblick in die inzwischen abgeschlossene Projektarbeit.*

Die Bedeutung des italienischen Humanismus des 15. Jahrhunderts für die Philosophie im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit wird – je nach philosophischer Vorbildung und Vertrautheit mit den einschlägigen Texten – durchaus unterschiedlich bewertet.<sup>1</sup> Darüber aber, dass diese Bedeutung primär die Moralphilosophie betrifft, besteht kein ernsthafter Zweifel mehr, spätestens seitdem Paul Oskar Kristeller darauf hingewiesen hat, dass die Moralphilosophie bereits von den Zeitgenossen als einzige philosophische Disziplin dem Kanon der humanistischen Fächer zugerechnet wurde.<sup>2</sup> Das der Philosophie gewidmete Teilprojekt innerhalb des SFB 573 hat es sich daher zur Aufgabe gemacht, den Prozess der Diversifikation moralphilosophischer Theoriebildung durch den Einfluss des Humanismus im Italien des 15. Jahrhunderts zu untersuchen und gleichermaßen als Weiterentwicklung spätscholastischer Ansätze und als Antwort auf sie zu verstehen sowie die Ausbildung neuer Normierungsstrategien aus Rhetorik und Geschichte und der Erfahrung von Scheitern und Gelingen zu verfolgen. Die Ergebnisse ihrer Arbeit wird Frau Ebbersmeyer in einer Monographie vorlegen. Ihr soll dieser Beitrag nicht vorgreifen.

Es war jedoch ein zentrales Anliegen der Humanisten, nicht nur alternative Theorien des richtigen Handelns zu entwerfen, sondern sie auch in das Handeln zu vermitteln und neue Formen der Praxis zu initiieren. Ich beabsichtige daher, die Folgen der von den

Humanisten propagierten Zielsetzungen und praktischen Orientierungshilfen an dem konkreten Beispiel der 'freien Künste' und ihres Verhältnisses zu den 'mechanischen Künsten' als eines Prozesses der verwässernden Diversifikation eines tradierten Wertbegriffs und der Verbindlichkeit heischenden Inthronisation eines neuen Wertbegriffs darzustellen.

Dies klingt zunächst etwas kryptisch – doch handelt es sich im Grunde um den Prozess, in dem es den dem Lebensunterhalt dienenden 'mechanischen' oder 'banausischen' Künsten gelingt, in den Rang von theoretisch reflektierten 'freien' Künsten aufzusteigen, wobei allerdings im gleichen Augenblick die 'freien', also um ihrer selbst willen betriebenen theoretischen Künste sich um den Nachweis sozialer, politischer und ökonomischer Nützlichkeit bemühen, so dass am Ende die 'brotlosen' Künste sich auf einer Stufe mit den bürgerlichen 'Brotberufen' wiederfinden.

#### I. Der historische Kontext

Obleich für das Mittelalter generell eine klare soziale Ordnung beobachtet werden kann, die zwischen Geistlichen und Laien unterschied, bei den ersteren zwischen *clerici* und *religiosi*, 'Weltgeistlichen' und 'Ordensgeistlichen', bei letzteren zwischen Adligen und Kriegerern auf der einen und Bauern und Handwerkern auf der anderen Seite, kündigte sich doch schon ab der Mitte des 12. Jahrhunderts, verbunden mit dem Aufkommen der Städte,<sup>3</sup> eine Auflösung dieser Ordnung an. Hand in Hand mit ihr ging die Ausbreitung des Handels, die Zunahme der Produktion von Luxusgütern, die Entstehung und Ausbreitung des Kredit- und Bankwesens und die Flucht der Bevölkerung vom Land in die Städte – „Stadtluft macht frei!“ Dies alles ermöglicht den ökonomischen, politischen und sozialen Aufstieg der Laien, und hier nicht so sehr des Adels oder der Bauern, sondern vor allem der Bürger, die in den Städten die Träger dieses Aufschwungs sind. Den Bürgern eröffnen sich neue Perspektiven in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft, neue Handlungsmöglichkeiten und Verantwortlichkeiten im öffentlichen und im privaten Leben, in der Welt des Geistes, des Handwerks und der Künste.

Die zunehmende Aufweichung der überkommenen sozialen Ordnung spiegelt sich in der Neubewertung der Lebensformen. Hatte im Mittelalter in Übereinstimmung von kirchlicher Lehre und philosophischer Ethik die *vita contemplativa* als Leben des *religiosus* unangefochten den höchsten Rang beanspruchen können, so wird dieser nun, zu Beginn der Renaissance, die dem Laien zugehörige, für Aristoteles 'zweitbeste' Lebensform der *vita activa* entgegengestellt, theologisch unter-

1. Vgl. Garin 1947; Curtius 1949; Kristeller 1988; eine Sammlung von dreizehn neuerlichen Bestimmungsversuchen ist Mazzocco 2006.  
2. Kristeller 1961, 159, Anm. 58.

3. Vgl. z.B. die Kodifizierung des für zahlreiche Stadtneugründungen verbindlichen 'Magdeburger Stadtrechts' 1188; die Gründung der Hanse 1294, des Schwäbischen Städtebunds 1376, des rheinischen Städtebunds 1381.

stützt durch das Gebot der *caritas*, der 'Nächstenliebe',<sup>1</sup> philosophisch durch den Vorrang des moralisch Guten, das in dieser Welt realisiert werden muss, vor dem natürlichen Wahren, das im Jenseits geschaut werden kann.<sup>2</sup> Dem im Feudalismus fraglos die Laien dominierenden Geburtsadel aber wird der auf Bildung und Leistung beruhende Tugendadel, der jedermann offen steht, an die Seite gestellt oder auch übergeordnet.<sup>3</sup>

Voraussetzung aber dafür, dass die neuen Möglichkeiten genutzt und die neuen Wertsetzungen realisiert werden können, ist die Reform der Ausbildung nach Adressaten und Inhalten, wie sie seit Beginn des 15. Jahrhunderts von den Humanisten propagiert und angeboten wurde.<sup>4</sup> Sie stützt sich auf zwei der Fächer des *Triviums* – Grammatik und Rhetorik –, ergänzt durch Poesie, Historiographie und Moralphilosophie.

Eine besondere Rolle spielt dabei die Grammatik, nicht so sehr, weil sie das klassische an Stelle des scholastischen Lateins zu lehren verspricht, sondern weil sie das elementare Fach ist und damit den humanistischen Lehrern den Zugang zu den allgemeinen Grundschulen eröffnet, die für die Ausbreitung der humanistischen Bildung in ganz Europa verantwortlich sind.

Noch bedeutsamer aber ist das andere Fach des *Triviums*, die Rhetorik: Nicht nur, weil sie einen eleganten, am klassischen Latein orientierten Stil lehrt, sondern vor allem, weil sie (1.) den Inhalt des gesamten Bildungsprogramms bestimmt. Denn es ist das aus der rhetorischen Tradition stammende Grammatikverständnis, wie es bei dem 1414 wieder entdeckten römischen Rhetoriklehrer Quintilian zu finden ist, nach dem die Grammatik außer dem technischen Teil der Laut- und Formenlehre und der Syntax auch die Lektüre der poetischen, historischen und moralphilosophischen Schrif-

ten, also der drei restlichen, nicht dem *Trivium* angehörenden humanistischen Fächer einschließt,<sup>5</sup> weil sie (2.) die Methode des Unterrichts, nämlich das exzerpierende Lesen der Texte anstelle der logisch-formalen Rekonstruktion ihrer Argumentation lehrt<sup>6</sup> und weil sie (3.) das Ziel dieser Ausbildung vorgibt, das nicht in der als Selbstzweck verstandenen Akkumulation von Wissen besteht, sondern in seiner praktischen Anwendung, in der Fähigkeit, über jeden Sachverhalt überzeugend reden und auf jede Situation sachgemäß reagieren zu können.<sup>7</sup>

## II. Der professionelle Humanist

Als Inbegriff und Verkörperung dieser humanistischen Idee einer auf sprachlicher Kompetenz und umfassender sachlicher Informiertheit – auf der rhetorischen *copiarerum et verborum* – beruhenden und auf die Bewältigung der Probleme des irdischen Daseins bezogenen Allgemeinbildung entsteht, als der wichtigste Typ des neuen Menschen der Renaissance, der Humanist, der, indem er aus dem

Ideal eine Profession macht, durch das Beispiel seines eigenen Lebens Zeugnis für die Legitimität dieses Bildungsanspruchs ablegt.<sup>8</sup>

Wir können beobachten, wie 'der Humanist' sich in ganz Europa als Lehrer in den neu gegründeten Bürgerschulen der Städte, als Prinzenzieher an den Höfen fortschrittlicher Fürsten, ja sogar an den Ausbildungsstätten religiöser Orden, wie z.B. der Jesuiten im 16. Jahrhundert, ausbreitet. Wir können verfolgen, wie er in der Verwaltung von Republiken und Fürstentümern, ja sogar an der päpstlichen Kurie, als Sekretär und Kanzler, Berater und Diplomat, als Propagandist und Lokalgeschichtsschreiber den zuvor diese Funktionen ausfüllenden Klerus verdrängt. Wir begegnen ihm als lobredendem Dichter und Hofliteraten, als scharfzüngigem

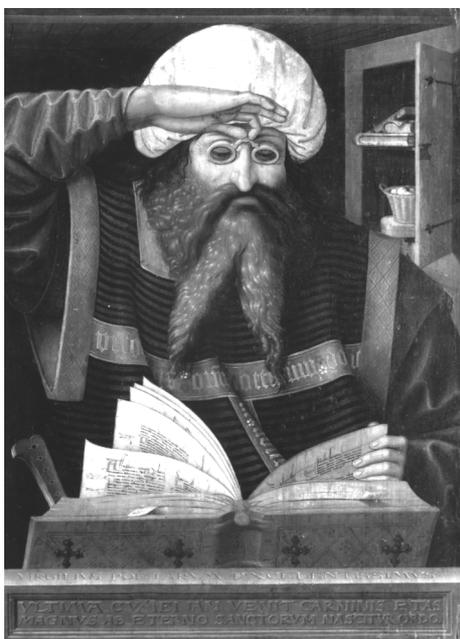


Abbildung 1

Ludger tom Ring d.A. (1496–1547):  
Der Dichter Vergil, um 1538.

Landesmuseum für Kunst- und Kulturgeschichte Münster.

1. Vgl. Coluccio Salutati (1331–1406) Epistola X, 16 (in: ders. 1891–1905, Bd. III, 306, 26 ff.): „Da es für ihn [den „Betrachtenden“] notwendig ist zu leben und dem Nächsten zu nützen um Gottes willen – jenes von Natur aus, dieses aufgrund des Geheisses des göttlichen Gesetzes – kann er da so in der Betrachtung verharren, daß er sich um die Bedürfnisse des Lebens nicht kümmert und sich um das Wohl des Nächsten nicht sorgt?“, vgl. auch Epistola XII, 20 (ebd., 541, 21 ff.) sowie Kahn 1985.  
2. Vgl. Salutati 1990, Cap. V, 36 f., Cap. XXXVIII, 258; Petrarca 1955, 198 (Text unten, Appendix I).  
3. Vgl. Landino 1970 (mit einer die Diskussion zusammenfassenden Einleitung 3–12); Quirini 1977.  
4. Der erste pädagogische Traktat der Humanisten ist Pier Paolo Vergerio *De ingenius moribus et liberalibus studiis adolescentiae* aus dem Jahr 1402 (ders. 1918); die wichtigsten Texte in Garin 1958.

5. Vgl. Quintilians *Institutio oratoria* I, iv, 2; I, iv, 4–5; I, ix, 1.  
6. Vgl. Kefßler 2001.  
7. Vgl. Matteo Palmieris (1406–1475) *Vita civile* (ders. 1982), der in seinem ersten Buch das Modell der Allgemeinbildung des Redners nach Quintilian zur Grundlage seines bürgerlichen Bildungsprogramms nimmt; Leon Battista Alberti, der in seinen beiden 'ökonomischen' Traktaten *Della famiglia* (ders. 1960–1973, Bd. I) und *De iciarchia* (ebd., Bd. II) die rhetorische Forderung des *apte* und *accomodate*, des 'situationsgemäßen' Redens, auf das Handeln überträgt.  
8. Zu diesem Anspruch vgl. z.B. den Brief 159 des großen humanistischen Lehrers Guarino Veronese, in: ders. 1915–1919, Bd. I, 261–264, sowie Melancthons Rede zur Eröffnung der neuen Schule in Nürnberg, in: ders. 1961, 64 f. (Text unten, Appendix II).

Polemiker und bissigem Satiriker, der keine Gelegenheit zum Streit auslässt, und als Verfasser von philologischen und philosophischen Abhandlungen und Traktaten, von literarischen Werken in Vers und Prosa, von Dialogen und Briefen unterschiedlichsten Inhalts.

Zumeist ist der einzelne Humanist nicht nur das eine oder das andere, sondern vieles oder alles, eines nach dem anderen oder auch alles zugleich. Denn die soziale Stellung der Humanisten ist trotz ihres wachsenden Einflusses und ihrer vielseitigen Verwendbarkeit ungesichert und häufig prekär.

Petrarca, der nach Abbruch seines Jurastudiums der erste professionelle Humanist sein wird, nutzt für die Sicherung seiner Existenz die Nischen der kirchlich-feudalen spätmittelalterlichen Gesellschaft: als Günstling der Kurien-Kardinäle aus der römischen Patrizierfamilie der Colonna, als Nutznießer päpstlicher Pfründen in Parma und Padua, als Berater und Gesandter der Herren von Mailand und von Padua, der Visconti und Carrara. Menschliche Geborgenheit erhofft er sich einen Augenblick lang von der Gründung eines säkularen Humanistenordens,<sup>1</sup> aber die Pest von 1348 entrißt ihm die dafür auserlesenen Freunde. So bleiben ihm nur die Briefe an Kollegen und Vertraute als Koordinaten der eigenen Identität.<sup>2</sup>

In beiden Rücksichten – in der der ökonomischen Sicherung wie in der der sozialen Integration – ist Petrarcas Schicksal in gewisser Hinsicht exemplarisch. Die Existenzsicherung der professionellen Humanisten ist selten von langer Dauer, nie zuverlässig, immer von Fortuna bedroht.<sup>3</sup>

Am glücklichsten ist der 'Bürgerhumanist', der sich im politischen Dienst seiner Stadt relativen Wohlstand erwerben,<sup>4</sup> oder der Sekretär von Päpsten und Kardinälen, der es im kirchlichen Dienst wie Nikolaus V. im Jahr 1447 oder Pius II. im Jahr 1458 bis zu den höchsten Würden bringen kann.

1. Zu diesem Plan vgl. Petrarca's *Epistolae familiares* VIII, 2–5 vom Mai 1349 (ders. 1933–1942, Bd. II, 157–173, sowie deren erste Fassung: ebd., 194–203), besonders Ep. VIII, 4, §7 (ebd., 163) (Text unten, Appendix III).
2. Zur Vita Petrarca's vgl. Wilkins 1961.
3. Vgl. dazu, diese Situation reflektierend, Leon Battista Albertus (1404–1472) *De commodis litterarum atque incommodis* (ders. 1971).
4. Vgl. Martines 1963; Rubinstein 1983. Der Begriff stammt von Hans Baron (ders. 1928, XV; ders. 1955; ders. 1988; vgl. Hankins 2000).

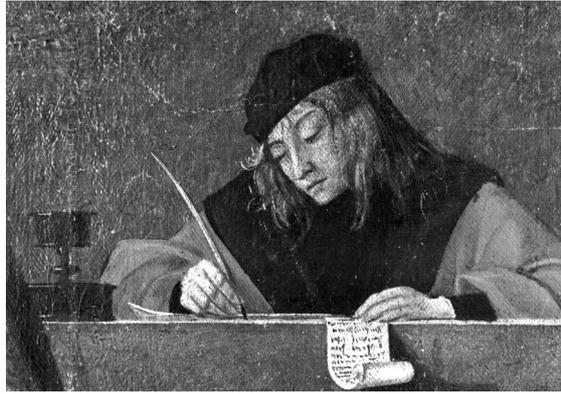


Abbildung 2

Vittore Carpaccio (ca. 1465–1525/26):  
Il ciclo di Sant'Orsola: Il commiato degli ambasciatori inglesi, 1495.  
Venedig, Galleria dell'Accademia.

Gefährdeter lebt der Hofmann, der den Intrigen der militärischen, juristischen und auch theologischen Höflinge nicht weniger ausgesetzt ist als den wechselnden Launen der Herrscher.<sup>5</sup> Aber gerade aus der Meisterung solcher Gefährdung erwächst ein Kanon nützlicher Verhaltensregeln, deren Kodifikation, der *Libro del Cortegiano* des Baldassar Castiglione aus dem Jahr 1528, in alle Sprachen Europas übersetzt wurde und als Lehrbuch der 'Höflichkeit' Geltung erlangte.<sup>6</sup>

Am schwierigsten ist das Dasein des Wanderhumanisten: wie der Bettelmönch ohne *stabilitas loci*, wie ein Marktschreier seine Ware, seine Dienste jedermann anbietend, der sie sich leisten wollte und konnte,<sup>7</sup> wie ein Tagelöhner bezahlt und, wenn es sich traf, wie ein Hund bei Nacht und Nebel verjagt, so Lorenzo Valla aus Pavia, weil er das Idol der Jurisprudenz, Bartolo da Sassoferrato, anzugreifen gewagt hatte,<sup>8</sup> so Francesco Filelfo aus Florenz, weil seine Interpretation Dantes den politischen Zielen der Medici im Wege stand.<sup>9</sup>

Überleben hilft da manchmal nur das Bewusstsein der geistigen Überlegenheit, deren sich die Angehörigen der *res publica litterarum* im Wechsel der Briefe auch über die Grenzen politischer Gegnerschaft hinaus gegenseitig versichern,<sup>10</sup> und die es ihnen erlaubt, sich unabhängig von den äußeren Lebensumständen in den humanistischen 'Sodalitäten' als Gleiche mit Gleichen zu verbinden.<sup>11</sup>

5. Schon Giovanni Conversini da Ravenna (1343–1408), der Schüler Petrarca's und wie dieser zeitweilig in den Diensten der Carrara in Padua, klärt seine Schicksalsgenossen in zwei Traktaten, die auf seinen eigenen Erfahrungen beruhen, über die Gefahren des höfischen Lebens auf, vgl. ders. 1987.
6. Vgl. Baldassar Castiglione (1478–1529) *Il libro del Cortegiano* von 1528 (ders. [1960]). Zur Ausbreitung in Europa vgl. Burke 1991. Zu erinnern ist auch an den 1559 in Mailand erscheinenden Traktat *Galateo* des Giovanni Della Casa (1503–1556) (ders. 1950), der in ähnlicher Weise wie der *Cortegiano* als Lehrbuch des bürgerlichen Benehmens in ganz Europa rezipiert werden wird.
7. Vgl. z.B. die Ankündigungen des 1457 in Heidelberg erfolgreichen 'Wanderhumanisten' Peter Luder in Leipzig 1462, in: Bertalot 1975, 224 f. (Text unten, Appendix IV).
8. Vgl. Valla 1962, Bd. I, 352; vgl. zu der Affäre Maffei 1964; Speroni 1979.
9. Vgl. Garin 1969.
10. Vgl. die umfangreichen Briefcorpora fast aller Humanisten, z.B. von Francesco Petrarca, Coluccio Salutati, Poggio Bracciolini, Francesco Filelfo, Lorenzo Valla, Enea Silvio Piccolomini in Italien, von Reuchlin, Melanchthon, Wimpfeling, Pirckheimer in Deutschland, von Vadian und Amerbach in der Schweiz, Erasmus und Lipsius in den Niederlanden, Morus in England, Budé in Frankreich. Vgl. dazu Clough 1976; Worstbrock 1983; Rüegg 1991; Ortner-Buchberger 2003.
11. Vgl. Neumeister/Wiedemann 1987; Garber 1996.

### III. Der 'dilettierende' Humanist

Obwohl der Übergang von diesen professionellen Humanisten zum humanistischen Amateur oder Dilettanten häufig fließend ist,<sup>1</sup> lässt sich doch der zweite Typus des humanistisch geprägten Lebensstils eindeutig von dem ersten unterscheiden. Denn während der Vertreter des ersten Lebensstils seine durch die humanistische Bildung erworbenen Kompetenzen unmittelbar zur Existenzsicherung verwendet, besitzt der Vertreter des zweiten, humanistisch geprägten Lebensstils eine andere Berufsperspektive und bedient sich ihrer – auf die versprochene universale Nützlichkeit der humanistischen Bildung<sup>2</sup> vertrauend – zur Optimierung seines beruflichen Erfolgs und seiner gesellschaftlichen Stellung, zur Reflexion seines Standes und zur geistigen Überhöhung seines irdischen Daseins.

In der Regel der bürgerlichen Mittelschicht angehörend, widmet er sich nach Abschluss seiner Ausbildung dem Beruf des Kaufmanns oder Bankiers,<sup>3</sup> bei dessen Ausübung ihm der in der Schule gelernte Gebrauch des Abacus die finanzielle Kalkulation von Risiko und Gewinn, und die Beherrschung von Sprache und Schrift die Ausweitung seiner Geschäfte über die natürlichen räumlichen Grenzen hinaus erlaubte. Die Ausbildung umfangreicher Korrespondenzsysteme und die zunehmende Reduktion des Risikos durch das Aufkommen von See- und Landversicherungen<sup>4</sup> lassen die allgemeine Verbesserung der Handelsbedingungen unter dem Einfluss der sich ausbreitenden Laienbildung erkennen. Sie wird begleitet durch die Reflexion der kaufmännischen Tätigkeit, die z.B. die Zeit als Raum des wirtschaftlichen Handelns entdeckt und den ökonomischen Umgang mit ihr fordert,<sup>5</sup> und in Traktaten über *avaritia* ('Habsucht'), *liberalitas* ('Freigebigkeit') und *magnificentia* ('Großartigkeit') versucht, den im Mittelalter verbotenen 'Wucher', d.h. den Geldverleih gegen Zinszahlung zur Vermehrung des eigenen Vermögens, durch Nachweis des gesellschaftlichen Nutzens, der aus sozial gebundener Verwendung des Gewinns entspringt, zu legitimieren.<sup>6</sup>

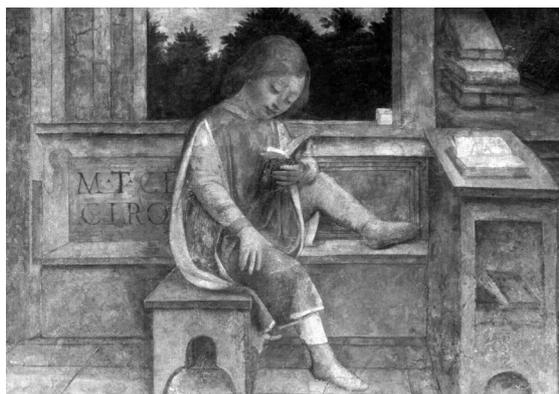


Abbildung 3

Vincenzo Foppa (1427/30–1515/16):  
Der junge Cicero, um 1464 (Ausschnitt).  
London, The Wallace Collection.

Der normale Kaufmann oder Bankier mochte so, wenn er nicht gerade als Verleger von Geschäfts wegen literarische Sachkenntnis aufzubieten hatte,<sup>7</sup> von seiner humanistischen Bildung im engeren Sinne nur gelegentlich, etwa als Chronist seiner Familie oder als Autobiograph, dilettierend Gebrauch machen;<sup>8</sup> dem besonders erfolgreichen Geschäftsmann aber, der sich im sozialen Rang dem Adel näherte und dies auch durch Errichtung prächtiger Paläste

in den Städten und weiträumiger Villen auf dem Land zum Ausdruck brachte,<sup>9</sup> der sich als Mäzen von Malern und Bildhauern zur Ausschmückung von Gebäuden und Gärten betätigte und sich wohl auch mit Poeten und Literaten umgab, wurde diese Bildung zu einer unverzichtbaren Voraussetzung, um in angemessener Weise die Tugend der *magnificentia* auszuüben.<sup>10</sup>

### IV. Der Handwerker unter dem Einfluss des Humanismus

In dieser Funktion als Mäzen begegnete der zum Großbürger avancierte Bankier oder Kaufmann unausweichlich dem Vertreter des dritten Typus des von der humanistischen Laienbildung profitierenden Lebensstils, dem *artifex* ('Handwerker'). Im Unterschied zum *artista*, dem 'Lehrer der freien Künste', die ihrer Definition nach als Selbstzweck betrieben werden, der geistigen Bildung dienen und vor allem Erkenntnisgewinn versprechen, hat es der *artifex* als Handwerker mit den mechanischen Künsten zu tun, die sich mit den Verfahren und Instrumenten der handwerklich-technischen Produktion beschäftigen, materiellen Gewinn versprechen und traditionell nicht schriftlich tradiert und theoretisch gelehrt, sondern in einem Prozess des *learning by doing* vom Meister an den Lehrling weitergegeben werden. Die humanistische Aufwertung des diesseitigen Lebens verleiht nun jedoch auch der Lösung konkreter Lebensprobleme einen neuen Stellenwert und wertet die Leistungen des Handwerks auf.<sup>11</sup>

1. So konnte etwa der Florentiner Matteo Palmieri sich, nachdem er die vom Vater übernommene *Farmacia* mit großem Erfolg geführt hatte, schon 1434 vom Geschäft zurückziehen und das Leben eines 'Bürgerhumanisten' führen, der sich ausschließlich der Florentiner Politik, in der er ein Parteigänger der Medici war, und den humanistischen Studien widmete.  
2. Vgl. oben, Seite 7, Anm. 8.  
3. Vgl. Lutz 1983; Tenenti 1990.  
4. Vgl. Nelshen-von Stryk 1980; Perdikas 1966; Gronauer 1976.  
5. Vgl. Leon Battista Albertis *I libri della famiglia*. III: *Liber Economicus*, in: ders. 1960–1973, Bd. I; deutsche Übersetzung von Walther Kraus in Alberti 1962, 225–227 (Text unten, Appendix V). Vgl. dazu Buck 1983; Le Goff 1980.

6. Vgl. Bracciolini 1952; Pontano 1965; Palmieri 1982, 72: „Nichts ist großgearteter (*più magnifica*), als den Reichtum zu verachten, wenn man ihn nicht besitzt, wenn man ihn aber besitzt, ihn großzügig zu wohlthätigen Zwecken zu verwenden.“  
7. Bekanntestes Beispiel eines 'gelehrten' Verlegers ist der Venezianer Aldus Manutius (†1515), vgl. dazu Lowry 1979; Orlandi 1975.  
8. Vgl. z.B. die Florentiner Buonaccorso Pitti († zwischen 1430 und 1433) und Gregorio Dati (†1435) in Brucker 1967.  
9. Vgl. Bentmann/Müller 1970.  
10. Bekanntestes Beispiel sind die Bankiers der Familie der Medici in Florenz. Zur *magnificentia* vgl. Pontano 1965.  
11. Vgl. zur Aufwertung des Handwerks in der Renaissance, wenn auch kritisch gegenüber der Rolle des Humanismus in diesem Prozess, Zinsel 2000; deutsche Auswahl: ders. 1976.

Schon Petrarca rühmt die technischen Fähigkeiten des Menschen als spezifisches Vermögen zur Selbstgestaltung des menschlichen Daseins und preist die Erfindung der Brille.<sup>1</sup> Mit Giovanni Dondi dell'Orologio, dem Erbauer der großen Uhr auf dem Marktplatz von Padua, steht er in engem freundschaftlichen Kontakt.<sup>2</sup>

Coluccio Salutati, der humanistische Kanzler von Florenz, definiert die Medizin als *scientia operativa*, deren Grundlage weniger die Naturphilosophie als die Erfahrung, und deren Ziel nicht die Erkenntnis der Natur des menschlichen Körpers sondern die Erhaltung seiner Gesundheit ist,<sup>3</sup> und Giannozzo Manetti gründet die Würde des Menschen in nicht geringem Maße auf seine technischen Fähigkeiten, dank derer er die von Gott nur als Rohentwurf geschaffene Welt schöpferisch zu vollenden vermag.<sup>4</sup>

Im 16. Jahrhundert werden die großen Entdeckungen, jene Amerikas, des Buchdrucks, des Pulvers und des Kompasses wie Naturwunder die Menschen in Erstaunen versetzen und begeistern,<sup>5</sup> sie werden sie dazu ermutigen, im Vergleich der Zeitalter trotz der morali-



Ein Bergmann, der auf der Fahrt einfährt A.<sup>49)</sup> Einer, der auf dem Knebel sitzt B. Einer, der auf dem Leder einfährt C. Auf Stufen, die im Gestein hergestellt sind, Einfahrende D.  
<sup>49)</sup> Es ist zu beachten, daß der Einfahrende die Lampe auf der Kapuze befestigt hat.

Abbildung 4

Aus: Georg Agricola ([1556] 2003): *De Re Metallica Libri XII*. Zwölf Bücher vom Hüttenwesen. Wiesbaden: Fourier [unveränderter Nachdruck der Erstausgabe Basel 1556].

schen Unterlegenheit gegenüber der Antike eine Überlegenheit auf dem Gebiet der Technik festzustellen und deren Fortschritt zu Gunsten der Menschheit zu propagieren.<sup>6</sup>

Die beinahe gleichzeitige Übersetzung und Publikation der Aristoteles zugeschriebenen Mechanik und der mechanischen Werke des Archimedes im zweiten Viertel des 16. Jahrhunderts<sup>7</sup> bilden die theoretische Grundlage, um schließlich die Mechanik in den Rang einer *scientia media*, einer Anwendungsdisziplin der Mathematik zu erheben, den 'Mechaniker' in die Reihen der Wissenschaftler aufzunehmen<sup>8</sup> und die diese Mechanik anwendende neue Berufsgruppe der Ingenieure über der Ebene des Handwerks anzusiedeln.<sup>9</sup>

## V. Der Künstler unter dem Einfluss des Humanismus

Eine den Ingenieuren vergleichbare Entwicklung lässt sich schließlich bei den Malern, Bildhauern und Architekten beobachten. Sie wurden traditionell ebenso zu den mechanischen Künsten gezählt und waren den Zünften des Handwerks zugeordnet, aber schon im Übergang vom 14. zum 15. Jahrhundert hatte der Florentiner Cennino Cennini in seinem *Libro dell'arte o trattato della pittura* versucht, die Malerei durch den Vergleich mit der Poesie in die Nähe der freien Künste und Wissenschaften zu rücken.<sup>10</sup> Doch erst als um die Mitte des 15. Jahrhunderts der Humanist Leon Battista Alberti, nach dem Vorbild des 1414 wieder entdeckten

1. Vgl. Francesco Petrarca *De remediis utriusque fortunae* II, 93, in: ders. 1988, 198 (Text unten, Appendix VI).  
 2. Vgl. Francesco Petrarca *Epistolae de rebus senilibus* XII, 1–2; XIII, 15–16, in: ders. 1554, Bd. II, 991–1011, 1028.  
 3. Vgl. Salutati: *De nobilitate legum et medicinae XXXVIII*, in: ders. 1990, 254, 32 ff. [Es spricht die Medizin]: „Und ich schäme mich auch nicht, eine tätige Wissenschaft oder Kunst (*scientia aut ars operativa*) zu sein. Denn nimm mir dieses, was wir Tätigsein (*operari*) nennen, was werde ich dann noch sein unter den anderen? Was würden wir den Menschen, auf die alle Künste und alle Wissenschaften ausgerichtet sind, dann noch bringen? [...] Denn nichts betrachte ich allein um des Wissens willen, sondern um, sobald ich weiß, begründeter handeln zu können [...] da ich für das Wohl der Sterblichen handle.“ Vgl. Keffler 1979; Keller 1970; Krohn 1977.  
 4. Vgl. Manetti 1975, 77–79 (Text unten, Appendix VI).  
 5. Vgl. Girolamo Cardanos *De vita propria*, Cap. XLI, in: ders. 1662, Bd. I, 34b–35a (Text unten, Appendix VII).

6. Girolamo Cardanos *De libris propriis*, in: ders. 1662, Bd. I, 149a (Text unten, Appendix VII); vgl. auch Keller 1972; Buck 1994; Zilsel 2000, 128–168.  
 7. Vgl. Aristoteles' *Mechanicae Quaestiones*, übersetzt von Nicolao Leonico Tomeo, in: ders. 1525; Archimedes 1543.  
 8. Vgl. dazu Drake/Drabkin 1969; Laird 1997.  
 9. Vgl. Klemm 1954; Gille 1968; Zilsel 2000.  
 10. Vgl. Cennini [1390–1400] 1971, 3 f.; den Hinweis auf Cennini verdanke ich Gabriele Sprigath. Vgl. Appendix VIII.

Architekturtraktats von Vitruv in einem eigenen Lehrbuch auch vom Architekten jene umfassende Allgemeinbildung des Redners und die strikte Beachtung der mathematisch fundierten Harmonielehre gefordert hatte und parallel dazu in seiner Abhandlung von der Malerei die Perspektive geometrisch zu konstruieren gelehrt hatte,<sup>1</sup> konnte sich dieser Anspruch offenbar durchsetzen.

Malerei, Bildhauerei, Architektur werden fortan und zunehmend zum Gegenstand theoretischer Erörterung,<sup>2</sup> ihre Geschichte wird zum Gegenstand einer eigenen historiographischen Tradition,<sup>3</sup> ihre Protagonisten werden schon zu Lebzeiten von weltlichen und geistlichen Fürsten geehrt und umworben,<sup>4</sup> als Mitglieder der allenthalben aufblühenden platonischen Akademien gehören sie zur geistigen Elite des Bürgertums<sup>5</sup> und zusammen mit den Literaten und Musikern bilden sie den Kern des neuzeitlichen Systems der schönen Künste.<sup>6</sup>

## VI. Das humanistische Kriterium des gelungenen irdischen Lebens

Professionelle Humanisten einerseits, die unmittelbar ihre in der humanistischen Schule erworbenen Kompetenzen zur Existenzsicherung einsetzen und damit die Freiheit der 'freien' Künste, zu denen die humanistischen Fächer zu zählen waren, um ein Linsengericht verkaufen, und humanistische Dilettanten andererseits, die ihren banausischen Erwerbskünsten, mochten sie auch nicht alle zum Kanon der *Artes mechanicae* zählen, unter dem ordnenden Einfluss sprachlicher Bildung eine neue Gestalt und im Licht der Reflexion den Abglanz einer des Menschen würdigen Tätigkeit geben – darunter lassen sich sicherlich nicht alle 'Lebensstile' der Renaissance subsumieren.

Mit Recht könnte man den 'eigentlichen' Renaissancemenschen vermissen, wie wir ihn etwa in Lorenzo de' Medici, dem kunstliebenden, dichtenden, strahlenden und in allem doch auch melancholischen Fürsten oder in Giovanni Pico della Mirandola, dem jungen, schönen, genialen, gefeierten und umworbenen, früh verstorbenen *Phoenix ingeniorum* zu finden glauben. Aber sie standen für die Renaissance Jakob Burckhardts, die Renaissance des 19. Jahrhunderts, die Renaissance der großen Individuen, die jedes für sich einen eigenen Lebensstil zu beanspruchen schienen und daher nur eine geringe Repräsentativität besitzen.

Die Renaissance, die ihre Wurzeln in den Lateinschulen der Städte hat, ist weniger glanzvoll, sie ist nicht von Adligen, sondern von Bürgern bewohnt, die, um mit Rilke zu sprechen, „wenn sie auch so leicht“ tun doch nur „verkleidet“ sind und „durch ihre Küche in die Wohnung“ gehen.<sup>7</sup> Sie sind nicht aus dem Stoff gemacht, aus dem die Träume sind. Sie könnten dafür aber, wenn wir Glück hätten, unsere Nachbarn sein.

Dass sie neben dem Medici und Pico nicht die Außenseiter, sondern jene vielmehr neben ihnen einmalige Ausnahmereischeinungen waren, dafür gibt es einen Gewährsmann, der ganz unverdächtig ist: Angelo Poliziano, Erzhumanist, Freund Marsilio Ficinos und Giovanni Picos, Hausdichter, Sekretär und Prinzenzieher bei Lorenzo il Magnifico und öffentlicher Lehrer der lateinischen und griechischen Literatur am Studio von Florenz.

An diesem liest und interpretiert er unter anderem auch die Ethik des Aristoteles, und in seiner Einleitung entwirft er, nach dem Beispiel der spätantiken griechischen Aristoteleskommentatoren, eine Übersicht über die Künste und Wissenschaften in ihrem systematischen Zusammenhang. Während aber die Griechen nur die philosophischen Disziplinen der Erwähnung wert erachteten, führt Poliziano alle Künste und Wissenschaften auf, von den freien über die *machinales*, die technischen Künste und die Künste der Wucherer – die *sordidae artes* – bis zu den im Hocken ausgeführten, den *artes sellulariae*, zu denen der Schneider und der Schuster gehören, und er macht auch vor den Seiltänzern, Marktschreibern und Gauklern nicht halt.<sup>8</sup> Auch sie sind unverzichtbare Elemente der von den Menschen für die Menschen geschaffenen Welt; ihre Kenntnis gehört zum Bestand der vielfältigen menschlichen Bildung; ihre Ausübung dient dem gemeinsamen Ziel eines von den Humanisten propagierten gelungenen diesseitigen Lebens.

Petrarca hatte in der Mitte des 14. Jahrhunderts die philosophisch auf der allgemeinen Natur des Menschen als *animal rationale* und theologisch auf der Verheißung des jenseitigen Glücks gegründete Hierarchie der Lebensweisen mit dem Hinweis auf die unterschiedlichen Naturen der individuellen Menschen und deren Funktion für die Existenzsicherung und Lebensgestaltung im irdischen Dasein in Frage gestellt.<sup>9</sup>

1. Vgl. für die Architektur Alberti [1450/52] 1966; für die Malerei Albertis *De pictura* I, 1, in: ders. [1435/36] 1975, 11; Albertis *Elementa picturae*, in: ders. 1890, 48 (Text unten, Appendix IX); vgl. jetzt auch ders. 2000.  
2. Vgl. Blunt 1966; Wittkower 1969; Jäger 1990.  
3. Vgl. Vasari 1986; Boase 1979.  
4. Vgl. Hauser 1953.  
5. Vgl. Chambers 1995; Yates 1947; Böhm/Raimondi 1981; Garber 2000.  
6. Kristeller 1951.

7. Vgl. Rilkes *Duineser Elegien IV*, in: ders. 1923, 17: „Wer saß nicht bang vor seines Herzens Vorhang / Der schlug sich auf: die Szenerie war Abschied. / Leicht zu verstehen. Der bekannte Garten, / und schwankte leise: dann erst kam der Tänzer. / Nicht d e r. Genug. Und wenn er auch so leicht tut, / er ist verkleidet, und er wird ein Bürger / und geht durch seine Küche in die Wohnung.“  
8. Angelo Polizianos *Praelectio cui titulus panepistemon*, in: ders. 1553, 462 (Text unten, Appendix X).  
9. Vgl. Petrarca's Brief an Marco da Genova vom 28. Mai 1355, in: ders. 1933–1942, Bd. IV, 13–14 (Ep. XX, 4, §4–6; Text unten, Appendix XI).

Wenn die Humanisten in der Folge den 'freien Künsten' in Gestalt der *studia humanitatis* Geltung zu verschaffen suchen, indem sie ihren Nutzen für das diesseitige 'gute Leben', das *bene vivere* des Menschen, proklamieren, dann verlieren diese in der auf irdische Glückserfüllung ausgerichteten Welt die Sonderstellung der Zweckfreiheit; die mechanischen Künste aber steigen als konkrete Instrumente zur Befriedigung unmittelbarer Lebensbedürfnisse in ihrem Windschatten auf in den Rang einer gleichberechtigten wenn nicht sogar bevorrechtigten Manifestation der menschlichen Würde und Schöpferkraft, kurz: Die Autorität der Zweckfreiheit ist der Autorität der Zweckdienlichkeit gewichen.

## Appendix

### I. Der Vorrang des Guten vor dem Wahren

Coluccio Salutati (1331–1406): *De nobilitate legum et medicinae / Vom Vorrang der Jurisprudenz oder der Medizin*, Cap. XXXVIII, in: ders. 1990, 258:

Jeder Mensch nämlich ist in Hinsicht auf die Wahrheit und das Sein ein Gutes, in Hinsicht auf das Gutsein in der Moral und im Handeln aber muß er nicht ein Gutes, sondern gut genannt werden [...] Nach diesem wahren Guten und echten Guten, das gut macht, sucht daher das tätige Leben, während die Spekulation nach dem Wahren sucht. Nun kann aber das moralisch Schlechte nur in einem von Natur aus Guten gefunden werden, wie der größte der Weisen schrieb. Das von Natur aus wahre und gute Seiende kann also in moralischer Hinsicht entweder gut oder aber schlecht sein. Folglich findet man über dem guten und wahren Seienden, das man von keinem Menschen ablösen kann, das moralische Gute, das gut macht.

Francesco Petrarca (1304–1374): *Secretum*, in: ders. 1955, 198:

Meinem Vorsatz liegt aber eine bestimmte Überlegung zugrunde. Ich sage mir nämlich, daß der Ruhm, den man sich hier erhoffen kann, auch gesucht werden muß, solange man hier verweilt; jener größere Ruhm aber wird im Himmel zu genießen sein, wo niemand, der dorthin gelangt ist, an diesen irdischen Ruhm auch nur denken mag. Daher besteht diese Ordnung, daß unter Sterblichen die erste Sorge den sterblichen Dingen zu gelten hat, für die Hinübergegangenen mögen dann die ewigen Dinge folgen, denn aus dieser Welt in jene Welt gibt es ein geordnetes Fortschreiten, von dort aber zu dieser Welt hier ist keine Rückkehr möglich.

### II. Der Anspruch der humanistischen Bildung auf praktischen Nutzen

Guarino Veronese (1374–1460): *Epistola 159*, in: ders. 1915–1919, Bd. I, 261–264, an seinen als Politiker erfolgreichen ehemaligen Schüler Giovanni Nicola:

Aus diesem Grunde schuldest Du den Musen nicht geringen Dank, von denen Du von klein auf genährt und unterwiesen worden bist und gelernt hast, Dich, die Deinen und die Angelegenheiten Deiner Stadt zu leiten, zu ordnen und zu verwalten, zu verteidigen und zu erhalten. Dadurch ist es Dir gelungen zu beweisen, daß die Musen nicht nur die Saiten und Zithern, sondern auch die öffentlichen Angelegenheiten zu harmonisieren vermögen.

Philipp Melanchthon (1497–1565): *In laudem novae scholae*, Nürnberg 1526, in: ders. 1961, 64 f.:

Denn was sonst verhilft dem ganzen Menschengeschlecht zu größerem Vorteil als die alten Schriften? Keine Kunstfertigkeit, keine Arbeit, selbst nicht, bei Gott, die Früchte der Erde, ja sogar nicht einmal die Sonne, die die meisten für den Urheber des Lebens halten, braucht man so nötig wie die Kenntnis der alten Schriften. Denn da ohne Gesetz und Gericht und ohne Gottesfurcht weder Staatswesen erhalten noch verschiedene Menschen zu einer Gemeinschaft vereinigt und regiert werden können, werden die Menschen wie wilde Tiere umherschweifen, wenn das verloren geht, was gute Gesetze hervorbringt, woraus Sittlichkeit und Menschlichkeit entstehen, wodurch die Religion verbreitet wurde und bis auf unsere Tage fortbesteht. [...] Deshalb sind vor allem in einem gut eingerichteten Staat Schulen nötig, wo die Jugend, die das Saatgut eines Staates ist, erzogen werden soll. Wenn jemand glaubt, daß ohne Unterweisung wahrhafte Tugend erworben werden kann, täuscht er sich nämlich sehr, und niemand ist auf die Führung eines Staates ausreichend vorbereitet ohne die Kenntnis der alten Schriften, die alle grundlegenden Einsichten für die Regierung eines Staates enthalten.

### III. Petrarcas Pläne zur Gründung eines säkularen Humanistenordens

Petrarca: *Epistolae familiares* VIII, 4, §7 und §22, in: ders. 1933–1942, Bd. II, 163, 166:

[§7] Höre nicht auf, bis Ihr den Plan für den Stand unserer Dinge, um den es jetzt geht, vollständig verstanden habt. Öffnet ihm, ich bitte Euch, Eure Ohren und begegnet ihm ohne Widerwillen. Denn was ich einem sage, sage ich allen und ich wünschte mir, daß dieser Brief sich, wenn möglich, unter allen Freunden herumspricht, und wenn ein Bote von dort nach Westen geht, soll er ausdrücklich zu unserem Sokrates geschickt werden, damit alle meinen Sinn oder meinen Unsinn kennen. Denn es läßt sich sicher viel Tieferes sagen, aber nicht vieles, das, wenn ich mich nicht irre, nützlicher wäre [...].

[§22] Wenige seid Ihr, sehr wenige aus der Gesamtheit aller Menschen, übrig geblieben, mit denen ich leben und sterben möchte. Nicht, daß ich andere mehr ausschließen möchte – außer denen, die die Ehe, ihre Beschäftigungen, ihr Alter oder andere Hindernisse von uns trennen und uns zwingen, sie von ferne zu lieben. Und es geht hier auch nicht um die höher Stehenden, mit denen uns vielleicht einig Wohlwollen verbindet, ihr Alter umgang. Es steht nämlich dem gleichberechtigten Zusammenleben die Ungleichheit der Güter und – das Gift aller Freundschaften – die Überheblichkeit entgegen, da sie, aus Furcht vor Mißachtung, nicht geliebt, sondern angebetet werden wollen. Uns aber, was soll uns hindern, die Reste des Lebens, wie gering sie auch sein mögen, gemeinsam im Frieden

der Seelen und dem Studium der guten Künste zu verbringen und, „wenn wir auch in der Brandung des Meeres gelebt haben“, wie Seneca sagt, „doch im Hafen zu sterben“? Oder sollen wir, was wir einst einem Herren dienend getan haben, nicht zu tun wagen, wenn wir für uns selbst leben, und soll das Bestreben zu dienen mehr in uns vermocht haben als die Liebe zur Freiheit vermögen wird?

*Epistolae familiares* VIII, 5, §3 f. (ebd., 170):

[§3] Wer wird ein solch eisernes Herz besitzen, daß er von den Verlockungen der ehrenvollen Lust nicht ergriffen würde, welche die Tugend und die Begleiterin der Tugend, die Freundschaft, zu verschaffen vermag? [§4] Denn welches Leben, ich bitte Dich, ist glücklicher und fröhlicher, als mit jenen zusammen zu sein, mit denen Dich vollkommene Liebe und gegenseitige Hochachtung vereinigt hat, zusätzlich verbunden mit einem unauflöselichen Bande, der uneingeschränkten Übereinstimmung in allen Dingen? Mit denen Du keine Meinungsverschiedenheiten hast, vor denen Du nichts verbergen mußt, sondern mit denen Dich Eintracht der Herzen, Heiterkeit der Stirnen, Wahrhaftigkeit und Ungeziertheit der Sprache und Offenheit des Denkens verbindet? Wenn dieses Leben uns gelänge, bliebe mir nichts weiteres zu wünschen übrig.

#### IV. Ankündigungen des ‘Wanderhumanisten’ Peter Luder in Leipzig 1462

Ludwig Bertalot: „Humanistische Vorlesungsankündigungen in Deutschland im 15. Jahrhundert“, in: ders. 1975, Bd. I, 224 f.:

Wer den Wunsch hat, einige Anfangsgründe der „Studia humanitatis“ zu erwerben, mit deren Hilfe man leicht zur Kenntnis aller Schriften gelangen kann, kann an einer oder zwei Lektionen gratis teilnehmen, so daß er, wenn er nach eigenem Urteil hofft, einigen Nutzen daraus für sich gewinnen zu können und weiterhin am Unterricht teilnimmt, nicht die angemessene, sondern eine erheblich geringere Gebühr zahlen muß.

Nachdem diese Ankündigung offenbar erfolglos war, kündigt er an:

Da ich schon zweimal angekündigt habe, ich würde die *Bucolica* des hochberühmten Vergil zu bestimmten Zeiten lesen, und da sich daraufhin nur wenige oder beinahe gar keine Hörer aus einer so großen Zahl eingestellt haben, muß ich annehmen, daß die Dichter wegen der tiefgreifenden Unkenntnis vieler gering geschätzt und für nichts geachtet werden oder aber den jungen Leuten von den Studienleitern ausgeredet werden. Obwohl Äsop sagt „Dem Dummkopf schmeckt diese Frucht nicht“, werde ich mich der Rhetorik zuwenden, in der hier, wie ich mit Sicherheit weiß, bisher noch kein einziger Autor gelesen worden ist. Wenn daher jemand vierzig rhetorische Regeln, ohne die niemand die Teile der Rede richtig anordnen kann, und ebenso die Normen, nach denen Briefe zu schreiben sind, zusammen mit Beispielbriefen und deren vorzüglicher Erklärung aufschreiben will, der komme morgen zur siebten Stunde zur Herberge des hochgeachteten Bürgers Stephan Plekers.

Schließlich aber, in den Ansprüchen noch eine Stufe hinabsteigend, kündigt er an:

Da jedes Schriftstück, mag es auch aus einleuchtendsten Ansichten zusammengeschrieben sein, wenn es nicht mit Strichen und Punkten wie Komata, Kola, Perioden, Fragezeichen, Semikolon, Ausrufezeichen, Sternen und Obeli gegliedert und annotiert wurde, so dunkel ist, daß es nicht einmal von dem erfahrensten Leser verstanden werden kann, wird Peter Luder, Professor der Poesie, morgen zur dritten Stunde in seiner Herberge die Kunst der Interpunktion mit einsichtigsten Erklärungen, dank deren sie jeder verstehen kann, zum Mitschreiben vortragen. Wer daher in dieser Kunst unterwiesen werden will, muß nur einen Groschen zum Bezahlen mitbringen. Denn in einer Stunde oder wenig mehr wird die ganze Sache erledigt sein.

#### V. Der neue Wert der Zeit

Leon Battista Alberti: *Über das Hauswesen*. III: *Oeconomicus*, in: ders. 1962, 225–227:

LIONARDO: [...] Bleibt noch von der Zeit zu sprechen: wie haltet Ihr mit dieser Haus, Giannozzo? Die Zeit flieht doch beständig und läßt sich nicht bewahren!

GIANNOZZO: Ich habe gesagt, daß das Haushalten im richtigen Gebrauch der Dinge nicht minder als in ihrer Erhaltung besteht. Nicht wahr? Was also die Zeit betrifft, so suche ich sie gut anzuwenden und bemühe mich, nichts davon zu verlieren. Ich verwende soviel Zeit als möglich zu löblichen Betätigungen, ich verwende sie nicht auf wertlose Dinge, und ich verwende nicht mehr Zeit auf die Dinge, als erforderlich ist, um sie gut auszuführen. Und um von einem so kostbaren Gut kein Quentchen zu verlieren, habe ich mir folgendes zur Regel gemacht: ich bleibe niemals müßig, ich meide den Schlaf und lege mich nicht nieder, wenn nicht Müdigkeit mich nötigt. [...] Und damit nicht ein Geschäft das andere störe...wißt ihr, liebe Kinder, was ich tue? Am Morgen zuerst, wenn ich aufstehe, denke ich so bei mir: Was habe ich heute zu tun? So und so viel. [...] Ich weise jedem seine Zeit zu [...] und auf diese Weise bringe ich der Reihe nach fast jedes Geschäft ohne Mühe zustande. Herr [...] Alberti pflegte zu sagen, er habe einen fleißigen Menschen nie anders als langsam gehen gesehen. [...] Dem Nachlässigen läuft die Zeit davon: die Folge ist, daß die Notwendigkeit oder auch sein Wunsch, daß etwas getan werde, ihn beunruhigt; da er den rechten Augenblick versäumt hat, ist er dann gezwungen, in Hast und Mühe zu tun, was vorher, zu seiner Zeit, leicht gewesen wäre. Und haltet euch vor Augen, liebe Kinder, daß kein Ding jemals in solchem Überfluß vorhanden und so leichtlich zu haben sein wird, daß dasselbe nicht außer seiner Zeit nur mit größter Mühe zu finden wäre [...] ich verliere lieber den Schlaf als die Zeit, das heißt den rechten Augenblick für das, was zu tun ist. Schlafen, Essen und dergleichen andere Dinge kann ich am nächsten Tag nachholen und das Bedürfnis befriedigen, den rechten Augenblick aber nicht.

#### VI. Lob der Technik bei Petrarca und Manetti

Francesco Petrarca: *De remediis utriusque fortunae / Heilmittel gegen Glück und Unglück* II, 93, in: ders. 1988, 198:

Für die Tiere also, die durch Alter oder Räude haarlos geworden oder augenleidend oder fußlahm sind, gibt es kein Heilmittel, es sei denn der Mensch bringt es ihnen. Der Mensch aber, von sich aus nackt, kommt durch seinen Geist zu Kleidung und Schmuck und, wenn es sein muß, auch zu Rüstung. Ist er lahm oder entkräftet, so hat er Pferd, Schiff oder Wagen zur Beförderung, oder er stützt sich auf den hilfreichen Stock. Schließlich hilft er sich auf alle Weise und hält sich aufrecht, hat er doch gelernt, beim Verlust von Gliedmaßen Füße aus Holz, Hände aus Eisen, Nasen aus Wachs herzustellen und so den Unfällen zu begegnen. Die nachlassende Gesundheit richtet er mit Arzneien auf, den ermatenden Gaumen erregt er durch Gewürze, die schwächer werdende Sehkraft unterstützt er durch Augengläser (darüber habt ihr schärfer nachgedacht als eure Vorfahren, die hierfür, Seneca zufolge, wassergefüllte Gläschen benutzten).

Giannozzo Manetti: *De dignitate et excellentia hominis* II, §20–22, in: ders. 1975, 77–79:

[§20] Was aber sollen wir über das feine und scharfsinnige Ingenium dieses schönen und prächtigen Menschen sagen, das so groß und so vollkommen ist, daß alles, was nach jener ersten und rohen Schöpfung der Welt entstand, aufgrund der einzigartigen und außerordentlichen Schärfe des menschlichen Geistes von uns erfunden, geschaffen und vollendet zu sein scheint. Folgendes nämlich ist unser, also Menschenwerk, weil es offensichtlich von Menschen hervorgebracht worden ist: Alle Häuser, alle großen und kleinen Städte, überhaupt alle Gebäude des Erdkreises, die ja in so großer Zahl und Qualität vorhanden sind, daß man wegen ihrer ungeheuren Pracht mit Recht zu dem Urteil gelangen müßte, sie seien eher das Werk von Engeln als das von Menschen. [...] Unser sind endlich alle Maschinen, die der erstaunliche, ja fast unglaubliche Scharfsinn des menschlichen oder eher göttlichen Verstandes mit einzigartiger Tatkraft und überragendem Einfallsreichtum ins Werk zu setzen und zu bauen begann. [...]

[§22] Dieses und anderes Derartige kann man in solcher Zahl und Vollkommenheit allenthalben sehen, daß es scheinen möchte, daß die Welt und alle ihre Vorzüge zuerst vom allmächtigen Gott zum Nutzen des Menschen erfunden und eingerichtet und von den Menschen dankbar empfangen wurde, und dann von ihnen noch viel schöner und schmuckvoller und geordneter gemacht worden ist.

## VII. Das Erwachen des Fortschrittsbewusstseins

Girolamo Cardano: *De vita propria*, Cap. XLI, in: ders. 1662, 34b–35a:

Zu den größten und allerseltsamsten Ereignissen natürlicher Art zähle ich in erster Linie dies, daß ich in dem Jahrhundert zur Welt kam, da der ganze Erdkreis entdeckt wurde, während den Alten nur wenig mehr als der dritte Teil bekannt gewesen war. Jetzt haben wir Amerika entdeckt. [...] Gibt es Wunderbareres als die Erfindung des Pulvers, dieses Blitzes in Menschenhand, der viel verderbenbringender noch ist als der des Himmels? Und auch dich will ich nicht vergessen, du großer Magnet, der du uns durch die weitesten Meere, durch finstere Nacht und fürchterliche Stürme sicher in fremde,

unbekannte Länder geleitest? Und als viertes sei noch genannt die Erfindung der Buchdruckerkunst. Menschenhände haben dies alles gemacht, Menschengeist erfunden, was mit des Himmels Wundern wetteifern kann.

Girolamo Cardano: *De libris propriis*, in: ders. 1662, 149a f.:

[149a] Die meisten Sterblichen [...] zufrieden mit dem, was sie haben, haben andere von weiterer Forschung und Erfindung abgehalten, in der Meinung, daß erstens jede Erfindung zweifelhaft ist, dann aber, daß selbst wenn sie sich als gut erweist, die Sterblichen ihre Lektüre – sofern sie tradiert werden – wegen der unerfreulichen Mühe und des unsicheren Urteils verachten würden. Wir aber hoffen, daß sie, von der Schönheit der Sache und der unleugbar zu erwartenden Nützlichkeit bewogen, den einzelnen Disziplinen viel mehr Erfindungen hinzufügen werden als sie bereits von uns gemacht vorgefunden haben. Denn dies ist der Wahrheit eigen, daß sie, wenn sie einmal mit Hilfe der Zeit ans Licht gekommen ist, aufsteigt und den Irrtum überwindet. [...]

[149b] [...] Ich jedenfalls hoffe, daß, nachdem so vieles – auch Widerständiges – durch mein Tun entdeckt worden ist, so viele Prinzipien und Geheimnisse der Dinge, ansehnlich und dem Menschengeschlecht nützlich, ans Licht gebracht worden ist, das den Weg und Zugang zu den schönsten Erfindungen behinderte, andere Menschen kommen werden, Liebhaber der Wahrheit, die ebenso die Wissenschaft von der Natur erweitern, pflegen, ausschmücken und ins Unermeßliche steigern und sei es durch sachliche Notwendigkeit, sei es durch fürstliche Erlasse dazu zwingen, durch immer mehr und immer kühnere und kunstvollere Methoden für das Wohlsein der Menschen zu sorgen.

## VIII. Die Aufwertung der Malerei

Cennino Cennini: *Libro dell'arte o trattato della pittura*, in: ders. [1390–1400] 1971, 3 f.:

Adam begann mit der Hacke und Eva mit dem Spinnen. Dann folgten viele nützliche Künste, die eine von der anderen unterschieden. Und es war und ist die eine von größerer Wissenschaftlichkeit als die andere, so daß nicht alle gleich sein konnten. Denn die würdigste ist die Wissenschaft. Auf diese folgten anschließend einige Abkömmlinge von ihr, für welche es angemessen ist, auf ihr und zugleich auf Handarbeit zu beruhen. Und dies ist eine Kunst, die sich Malerei nennt, die Phantasie und Handarbeit verbindet, noch nicht gesehene Dinge findet, indem sie sich im Schatten der natürlichen Dinge verbirgt und sie mit der Hand festhält, und zu beweisen versucht, daß das, was nicht ist, ist. Und mit Grund verdient sie ihren Platz auf der zweiten Stufe im Verhältnis zur Wissenschaft zu finden und mit der Poesie gekrönt zu werden. Der Grund ist folgender: daß der Dichter, aufgrund der ersten Wissenschaft, die er besitzt, wert und frei ist, das 'so' und das 'nicht' zusammenstellen und verbinden zu können, wie es ihm gefällt, nach seinem Willen. Ähnlich ist dem Maler die Freiheit gegeben, eine aufrechte Figur, sitzend, halb Mensch halb Pferd zusammenzustellen, so, wie es ihm gefällt, nach seiner Phantasie.

## IX. Die Geometrisierung der Malerei

Leon Battista Alberti: *De pictura* I, 1, in: ders. [1435/36] 1975, 11:

In der Absicht, in diesem Traktat in aller Kürze über die Malerei zu schreiben, werde ich, um meine Darstellung möglichst klar zu machen, zunächst das, was zur Sache zu gehören scheint, von den Mathematikern übernehmen. Wenn wir das, soweit unser Verständnis reicht, erkannt haben, werden wir die Malerei aufgrund der Prinzipien der Natur selbst darstellen. Aber bei meiner ganzen Darstellung bitte ich inständig zu beachten, daß ich nicht als Mathematiker, sondern als Maler über diese Dinge spreche. Denn die Mathematiker messen die Gestalten und Formen der Dinge allein in ihrem Geist, von jeder Materie abgetrennt. Wir aber, denen es um die Sache geht, die sinnlich angeschaut werden kann, werden uns, wie man sagt, einer größeren Minerva beim Schreiben bedienen.

Leon Battista Alberti: *Elementa picturae*, in: ders. 1890, 48:

Glaubst Du, Theodor, es könne jemals geschehen, daß jemand, der überhaupt nicht sehen kann, in der Lage ist, den Weg zu einem Ziel zu lehren, von dem die Sehenden nicht wissen, wie sie es erreichen sollen? [...] Mit diesen unseren Elementen (denn so möchte ich diese kurzen Anweisungen nennen) werden wir erreichen, daß, wer sie besitzt, mag er auch noch so ungebildet und unerfahren sein, in der Lage ist, die auf die Malerei Versessenen und Lernwilligen ohne viel Mühe zu unterweisen und in kurzer Zeit zu Malern zu machen, die bei den größten Kennern Beifall zu finden pflegen. Die einzige Bedingung ist, daß sie sich nicht sträuben, etwas zu lernen, das ihnen, ehe sie die Sache kennen, nicht hinreichend glaubwürdig zu sein scheint.

## X. Die Vereinigung aller Künste unter dem Banner der Nützlichkeit

Angelo Poliziano: *Praelectio cui titulus panepistemon*, in: ders. 1553, 462:

Wer sich anschickte, irgendwelche Bücher des Aristoteles auszulegen, der pflegte gleich zu Beginn die Philosophie selbst gleichsam in ihre Glieder aufzuteilen, wie wir es bei Themistius beobachten können und bei Simplicius und Ammonius und ebenso bei anderen alten Peripatetikern. Da ich nun daran gehe, die moralphilosophischen Bücher des gleichen Aristoteles zu interpretieren, beabsichtige ich, eine derartige Einteilung so vorzunehmen, daß, soweit es möglich ist, nicht nur die philosophischen Disziplinen und die Künste, die die freien, oder die mechanischen genannt werden, sondern auch jene gemeinen und niedrigen Künste, soweit sie wenigstens lebensnotwendig sind, in den Umkreis dieser Einteilung einbezogen werden.

Die genannten niedrigsten Künste werden fol. 471 verhandelt.

## XI. Die Vereinigung aller Lebensformen unter dem Banner des *bene vivere*

Francesco Petrarca: *Epistolae familiares* XX, 4, §4–6, in: ders. 1933–1942, Bd. IV, 13–14:

[§4] Wenn man mich fragt, ob ich diese Zeit (scl. des Studiums der Jurisprudenz) heute bereue, so zögere ich. [...] Ich hätte etwas anderes in jenen Jahren tun können, etwas, daß edler ist, oder meiner Natur angemessener. Denn nicht immer wird bei der Wahl der Lebensweise das Schönste, sondern das den Wählenden Angemessenste vorgezogen.

[§5] Andernfalls würden alle Menschen einem einzigen Studium nachgehen, da ja in allen Dingen eines notwendig die anderen überragt. Wenn sich das Streben aller Sterblichen auf dieses eine richtete, was würde dann mit den anderen passieren? Wenn nämlich alle nach der Philosophie oder nach der Poesie lechzten, was sollten dann die Seefahrt, was der Ackerbau und die übrigen Betätigungen machen, mit deren Hilfe, was zur Erhaltung des irdischen Lebens nötig ist, erworben wird?

[§6] Nehmen wir an, es seien alle Plato oder Homer, Cicero oder Vergil: wer wird dann Bauer sein, wer Kaufmann, Architekt, Schmied, Schneider, Händler, ohne die die großen Geister Hunger litten und, des schützenden Daches und der Speise entbehrend, von der Höhe der edlen Studien heruntergezogen würden? Es ist gut vorgesorgt, daß die Verschiedenheit der menschlichen Interessen und Tätigkeiten so groß ist, daß nicht nur das Größere dem Kleineren, sondern auch das Kleinere dem Größeren zu Schmuck und Schutz gereicht.

## Bibliographie

### Quellen

- Alberti, Leon Battista (1890): *Elementa picturae*, in: ders.: *Opera inedita et pauca separatim impressa*. Hrsg. von Girolamo Mancini. Florenz: Sansoni (= *Raccolta di opere inedite o rare di ogni secolo della letteratura italiana*, 8), 47–65.
- Alberti, Leon Battista (1960–1973): *Opere volgari*. 3 Bde. Hrsg. von Cecil Grayson. Bari: Laterza (= *Scrittori d'Italia*).
- Alberti, Leon Battista (1962): *Über das Hauswesen*. Übersetzt von Walther Kraus. Eingeleitet von Fritz Schalk. Zürich/Stuttgart: Artemis (= *Die Bibliothek der alten Welt; Antike und Humanismus*).
- Alberti, Leon Battista ([1450/52] 1966): *L'architettura / De re aedificatoria*. 2 Bde. Hrsg. von Giovanni Orlandi und Paolo Portoghesi. Mailand: Il Polifilo (= *Trattati di architettura*, 1).
- Alberti, Leon Battista (1971): *De commodis litterarum atque incommodis / Defunctus*. Hrsg. von Giovanni Farris. Mailand: Marzorati (= *Pubblicazioni dell'Istituto di Lingua e Letteratura Italiana [...]*, 2).
- Alberti, Leon Battista ([1435/36] 1975): *De pictura / Della pittura*. Hrsg. von Cecil Grayson. Bari: Laterza.

- Alberti, Leon Battista (2000): *Das Standbild – Die Malerei – Grundlagen der Malerei*. Lateinisch-Deutsch. Hrsg. von Oskar Bätschmann und Christoph Schaublin. Unter Mitarbeit von Kristine Patz. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Archimedes (1543): *Opera [...] per Nicolaum Tartaleum in luce posita*. Lateinisch-Italienisch. Venedig: Venturino Ruffinello.
- Bracciolini, Poggio (1952): *De avaritia*. Lateinisch-Deutsch, in: Garin, Eugenio (Hrsg.): *Prosatori latini del Quattrocento*. Mailand: Ricciardi (= La letteratura italiana; Stori e testi, 13), 248–301.
- Brucker, Gene (Hrsg.) (1967): *Two Memoirs of Renaissance Florence. The Diaries of Buonaccorso Pitti & Gregorio Dati*. Übersetzt von Julia Martines. New York: Harper & Row (= Harper Torchbooks, 1333).
- Cardano, Girolamo (1662): *De vita propria*, in: ders.: *Opera omnia*. Bd. I. Hrsg. von Carolus Sponius. Lyon: Ioannes Antonius Huguetan & Marcus Antonius Ravaud, 1–54.
- Castiglione, Baldassar [1960]: *Das Buch vom Hofmann*. Übersetzt von Fritz Baumgart. Bremen: Schöneemann (= Sammlung Dieterich, 78).
- Cennini, Cennino ([1390–1400] 1971): *Libro dell'arte o trattato della pittura*. Hrsg. von Franco Brunello. Vicenza: Pozza.
- Conversini da Ravenna, Giovanni (1987): *Two Court Treatises: De primo eius introitu ad aulam / De dilectione regnantium*. Lateinisch-Englisch. Hrsg. und übersetzt von Benjamin G. Kohl und James Day. München: Fink (= Humanistische Bibliothek, II, 24).
- Della Casa, Giovanni (1950): *Il Galateo*. Hrsg. von Claudio Milanini. Mailand: Rizzoli (= Biblioteca universale Rizzoli, 131).
- Garin, Eugenio (Hrsg.) (1958): *Il pensiero pedagogico dell'Umanesimo*. Florenz: Sansoni.
- Guarino Veronese (1915–1919): *Epistolario*. Hrsg. von Remigio Sabbadini. 3 Bde. Venedig: A spese della Società (= Miscellanea di Storia Veneta, III, 8; 11; 14).
- Landino, Cristoforo (1970): *De vera nobilitate*. Hrsg. von Manfred Lentzen. Genf: Droz (= Travaux d'humanisme et renaissance, 109).
- Leonico Tomeo, Nicolao (1525): *Opuscula nuper in lucem edita*. Venedig: Bernardino Vitali.
- Manetti, Giannozzo (1975): *De dignitate et excellentia hominis*. Hrsg. von Elisabeth R. Leonard. Padua: Antenore (= Thesaurus mundi, 12).
- Manetti, Giannozzo (1990): *Über die Würde und Erhabenheit des Menschen*. Übersetzt von Hartmut Leppin. Hrsg. und eingeleitet von August Beck. Hamburg: Meiner (= Philosophische Bibliothek, 426).
- Melanchthon, Philipp (1961): *In laudem novae scholae* (Nürnberg 1526), in: ders.: *Werke*. Bd. III: *Humanistische Schriften*. Hrsg. von Richard Nürnberger. Gütersloh: Mohn, 63–69.
- Palmieri, Matteo (1982): *Vita civile*. Hrsg. von Gino Belloni. Florenz: Sansoni (= Studi e testi; Istituto Nazionale di Studi sul Rinascimento, VII).
- Petrarca, Francesco (1554): *Opera*. 3 Bde. Basel: Henrichus Petri [Nachdruck 1965. Ridgewood N.J.: The Gregg Press].
- Petrarca, Francesco (1933–1942): *Le familiari*. 4 Bde. Hrsg. von Vittorio Rossi und Umberto Bosco. Florenz: Sansoni (= Edizione Nazionale delle Opere di Francesco Petrarca, X–XIII).
- Petrarca, Francesco (1955): *Secretum*, in: ders.: *Prose*. Bd. 7. Hrsg. von Guido Martellotti. Mailand: Ricciardi (= La letteratura italiana, 7), 22–215.
- Petrarca, Francesco (1988): *De remediis utriusque fortunae / Heilmittel gegen Glück und Unglück*. Lateinisch-deutsche Ausgabe in Auswahl. Übersetzt und kommentiert von Rudolf Schottlaender. München: Fink (= Humanistische Bibliothek, II, 18).
- Poliziano, Angelo (1553): *Praelectio cui titulus panepistemon*, in: ders.: *Opera quae quidem extiterunt hactenus omnia [...]*. Basel: Nicolaus Episcopius Iunior, 462–473.
- Pontano, Giovanni (1965): *I trattati delle virtù sociali: De liberalitate, de beneficentia, de magnificentia, de splendore, de conviventia*. Hrsg. von Francesco Tateo. Rom: Anteneo.
- Quirini, Lauro (1977): *Tre trattati sulla nobiltà*, in: ders.: *Lauro Quirini Umanista*. Hrsg. von Konrad Krautter und Paul Oskar Kristeller u.a. Florenz: Olschki (= Civiltà Veneziana; Saggi, 23), 19–102.
- Rilke, Rainer Maria (1923): *Duineser Elegien*. Leipzig: Insel.
- Salutati, Coluccio (1891–1905): *Epistolario*. 4 Bde. Hrsg. von Francesco Novati. Rom: Istituto Storico Italiano (= Fonti per la Storia d'Italia, 15–18).
- Salutati, Coluccio (1990): *De nobilitate legum et medicinae / Vom Vorrang der Jurisprudenz oder der Medizin*. Lateinisch-Deutsch. Übersetzt von Peter Michael Schenkel. Hrsg. von Ernesto Grassi und Eckhard Kessler. München: Fink (= Humanistische Bibliothek, II, 25).
- Valla, Lorenzo (1962): *Opera omnia*. Hrsg. von Eugenio Garin. 2 Bde. Turin: Bottega d'Erasmus.
- Vasari, Giorgio (1986): *Le vite de' più eccellenti architetti, pittori e scultori italiani [...]*. Hrsg. von Luciano Bellosi. Turin: Einaudi (= I millenni).
- Vergerio, Pier Paolo (1918): *De ingenuis moribus et liberalibus studiis adolescentiae*. Hrsg. von Attilio Gnesotto, in: *Atti e Memorie della R. Accademia di Scienze, Lettere ed Arti di Padova* 34, 75–157.

#### Forschungsliteratur

- Baron, Hans (Hrsg.) (1928): *Leonardi Bruni Aretino. Humanistisch-Philosophische Schriften*. Leipzig: Teubner (= Quellen zur Geistesgeschichte des Mittelalters und der Renaissance, I).
- Baron, Hans (1955): *The Crisis of the Early Italian Renaissance: Civic Humanism and Republican Liberty in an Age of Classicism and Tyranny*. Princeton: Princeton University Press.
- Baron, Hans (1988): *In Search of Florentine Civic Humanism: Essays on the Transition from Medieval to Modern Thought*. 2 Bde. Princeton: Princeton University Press.
- Bentmann, Reinhard/Müller, Michael (1970): *Die Villa als Herrschaftsarchitektur. Versuch einer kunst- und sozialgeschichtlichen Analyse*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp (= edition suhrkamp, 396).

- Bertalot, Ludwig (1975): „Humanistische Vorlesungsankündigungen in Deutschland im 15. Jahrhundert“, in: Kristeller, Paul Oskar (Hrsg.): *Studien zum italienischen und deutschen Humanismus*. Bd. I. Rom: Edizioni di storia e letteratura, 219–249.
- Blunt, Anthony (1966): *Artistic Theory in Italy 1450–1600*. Oxford: Clarendon Press.
- Boase, Thomas Sherrer Ross (1979): *Giorgio Vasari. The Man and the Book*. Princeton: Princeton University Press.
- Böhm, Laetitia/Raimondi, Ezio (Hrsg.) (1981): *Università, Accademie e Società Scientifiche in Italia e in Germania dal Cinquecento al Settecento*. Bologna: Il Mulino (= Annali dell'Istituto storico italo-germanico, Quaderno, 9).
- Buck, August (1983): „Ökonomische Probleme in den *Libri della Famiglia* des L.B. Alberti“, in: Lutz, 121–134.
- Buck, August (1994): „Krisenbewußtsein und Fortschrittsgläubigkeit in Cardanos 'De vita propria'“, in: Keßler, Eckhard (Hrsg.): *Girolamo Cardano. Philosoph, Naturforscher, Arzt*. Wiesbaden: Harrassowitz (= Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung, 15), 1–10.
- Burke, Peter (1991): „The courtrier abroad: or the uses of Italy“, in: Kauffmann, Georg (Hrsg.): *Die Renaissance im Blick der Nationen Europas*. Wiesbaden: Harrassowitz (= Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung, 9), 1–16.
- Chambers, David Sanderson (Hrsg.) (1995): *Italian Academies of the Sixteenth Century*. London: The Warburg Institute (= Warburg Institute Colloquia, 1).
- Clough, Cecil H. (1976): „The Cult of Antiquity: Letters and Letter Collections“, in: ders. (Hrsg.): *Cultural Aspects of the Italian Renaissance. Essays in Honour of Paul Oskar Kristeller*. Manchester: Manchester University Press, 33–67.
- Curtius, Ernst Robert (1949): „Neuere Arbeiten über den italienischen Humanismus“, in: *Bibliothèque d'Humanisme et Renaissance* 10, 185–194.
- Drake, Stillman/Drabkin, Israel Edward (Hrsg.) (1969): *Mechanics in Sixteenth-Century Italy*. Madison: University of Wisconsin Press.
- Garber, Klaus (Hrsg.) (1996): *Europäische Sozietätsbewegung und demokratische Tradition. Die europäischen Akademien der Frühen Neuzeit zwischen Frührenaissance und Spätaufklärung*. 2 Bde. Tübingen: Niemeyer.
- Garber, Klaus (2000): „The Republic of Letters and the Absolutist State: Nine Theses“, in: ders.: *Imperiled Heritage: Tradition, History, and Utopia in Early Modern German Literature*. Aldershot u.a.: Ashgate (= Studies in European cultural transition, 5), 41–53.
- Garin, Eugenio (1947): *Der italienische Humanismus*. Bern: Francke (= Sammlung Überlieferung und Auftrag; Reihe Schriften, 5) [it.: *L'umanesimo italiano: filosofia e vita civile nel Rinascimento*. Bari: Laterza (1952); engl. Übersetzung von Peter Munz (1965): *Italian Humanism. Philosophy and Civic Life in the Renaissance*. Oxford: Oxford University Press].
- Garin, Eugenio (1969): „Dante nel Rinascimento“, in: ders.: *L'Età nuova. Ricerche di storia della cultura dal XII al XVI secolo*. Neapel: Morano, 181–213.
- Gille, Bertrand (1968): *Ingenieure der Renaissance*. Wien/Düsseldorf: Econ.
- Gronauer, Hannelore (1976): „Die Seeversicherung in Genua am Ausgang des 14. Jahrhunderts“, in: Schulz, Knut (Hrsg.): *Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mittelalters. Festschrift für Herbert Helbig zum 65. Geburtstag*. Köln/Wien: Böhlau, 237–260.
- Hankins, James (Hrsg.) (2000): *Renaissance Civic Humanism: Reappraisals and Reflections*. Cambridge: Cambridge University Press (= Ideas in context, 57).
- Hauser, Arnold (1953): *Sozialgeschichte der Kunst und Literatur*. 2 Bde. München: Beck.
- Jäger, Michael (1990): *Die Theorie des Schönen in der italienischen Renaissance*. Köln: DuMont (DuMont-Taschenbücher, 238).
- Kahn, Victoria (1985): „Coluccio Salutati on the active and contemplative lives“, in: Vickers, Brian (Hrsg.): *Arbeit, Muße, Meditation. Betrachtungen zur Vita activa und Vita contemplativa*. Zürich: Verlag der Fachvereine, 153–179.
- Keller, Alex G. (1970): „A Renaissance Humanist Looks at 'New' Inventions: The Article 'Orologium' in Giovanni Tortelli's *De Orthografia*“, in: *Technology and Culture* XI, 345–365.
- Keller, Alex G. (1972): „Mathematical Technologies and the Growth of the Idea of Technical Progress in the Sixteenth Century“, in: Debus, Allen G. (Hrsg.): *Science, Medicine and Society in the Renaissance. Essays to honor Walter Pagel*. 2 Bde. London: Heinemann, 11–27.
- Keßler, Eckhard (1979): „Humanismus und Naturwissenschaft. Zur Legitimation neuzeitlicher Naturwissenschaft durch den Humanismus“, in: *Zeitschrift für Philosophische Forschung* 33, 23–40.
- Keßler, Eckhard (2001): „La lecture comme acte d'innovation. Le cas de la grammaire humaniste“, in: Mariani Zini, Fosca (Hrsg.): *Penser entre les Lignes. Philologie et Philosophie au Quattrocento*. Villeneuve d'Ascq: Presses Universitaires du Septentrion, 19–51.
- Klemm, Friedrich (1954): *Technik. Eine Geschichte ihrer Probleme*. Freiburg/München: Alber (= Orbis Academicus, II, 5).
- Kristeller, Paul Oskar (1951): „The Modern System of the Arts“, in: *Journal of the History of Ideas* 12, 17–46 [dt. in: ders. (1976): *Humanismus und Renaissance*. Bd. 2: *Philosophie, Bildung und Kunst*. Hrsg. von Eckhard Keßler. München: Fink (= Humanistische Bibliothek, I, 22), 164–206].
- Kristeller, Paul Oskar (1961): „Humanism and Scholasticism in the Italian Renaissance“, in: ders.: *Renaissance Thought. The Classic, Scholastic and Humanist Strains*. New York: Harper & Row (= Harper Torchbooks, 1048), 92–119, 150–163 [erstmalig in: *Byzantion* 17, 1944/45, 346–374; dt. in: ders. (1974): *Humanismus und Renaissance*. Bd. 1: *Die antiken und mittelalterlichen Quellen*. Hrsg. von Eckhard Keßler. München: Fink (= Humanistische Bibliothek, I, 21), 87–110].

- Kristeller, Paul Oskar (1988): „Humanism“, in: Schmitt, Charles B. u.a. (Hrsg.): *The Cambridge History of Renaissance Philosophy*. Cambridge: Cambridge University Press, 113–138.
- Krohn, Wolfgang (1977): „Die ‘Neue Wissenschaft’ der Renaissance“, in: Böhme, Gernot/van den Daele, Wolfgang/Krohn, Wolfgang (Hrsg.): *Experimentelle Philosophie. Ursprünge autonomer Wissenschaftsentwicklung*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp (= Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, 205), 13–128, bes. 45–55.
- Laird, W. Roy (1997): „Galileo and the Mixed Sciences“, in: Di Liscia, Daniel A./Kessler, Eckhard/Methuen, Charlotte (Hrsg.): *Method and Order in Renaissance Philosophy of Nature. The Aristotle Commentary Tradition*. Aldershot u.a.: Ashgate, 253–270.
- Le Goff, Jacques (1980): *Time, Work and Culture in the Middle Ages*. Chicago: University of Chicago Press.
- Lowry, Martin (1979): *The World of Aldus Manutius. Business and Scholarship in Renaissance Venice*. Oxford: Blackwell.
- Lutz, Heinrich (Hrsg.) (1983): *Humanismus und Ökonomie*. Weinheim: Acta Humaniora (= Mitteilung der Kommission für Humanismusforschung, VII).
- Maffei, Domenico (1964): *Gli inizi dell'umanesimo giuridico*. Mailand: Giuffrè.
- Martines, Lauro (1963): *The Social World of the Florentine Humanists 1390–1460*. Princeton: Princeton University Press.
- Mazzocco, Angelo (Hrsg.) (2006): *Interpretations of Renaissance Humanism*. Leiden/Boston: Brill (= Brill's Studies in Intellectual History, 143).
- Nehlsen-von Stryk, Karin (1980): *Aspetti dell'assicurazione marittima nella vita economica veneziana del Quattrocento*. Venedig: Centro Tedesco di Studi Veneziani (= Quaderni, 18).
- Neumeister, Sebastian/Wiedemann, Conrad (Hrsg.) (1987): *Res Publica Litteraria: Die Institutionen der Gelehrsamkeit in der frühen Neuzeit*. 2 Bde. Wiesbaden: Harrassowitz (= Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung, 14).
- Orlandi, Giovanni (Hrsg.) (1975): *Aldo Manuzio editore*. 2 Bde. Mailand: Il Polifilo (= Documenti sulle arti del libro, 11, 1–2).
- Ortner-Buchberger, Claudia (2003): *Briefe schreiben im 16. Jahrhundert – Formen und Funktionen des epistolaren Diskurses in den italienischen ‘libri di lettere’*. München: Fink (= Humanistische Bibliothek, I, 53).
- Perdikas, Panayotis (1966): „Die Entstehung der Versicherung im Mittelalter“, in: *Zeitschrift für die gesamte Versicherungswissenschaft* 55, 425–509.
- Rubinstein, Nikolai (1983): „Die Vermögenslage Florentiner Humanisten im 15. Jahrhundert“, in: Lutz, 107–120.
- Rüegg, Walter (1991): „Humanistische Elitenbildung in der Eidgenossenschaft zur Zeit der Renaissance“, in: Kauffmann, Georg (Hrsg.): *Die Renaissance im Blick der Nationen Europas*. Wiesbaden: Harrassowitz (= Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung, 9), 95–135.
- Speroni, Mario (1979): „Lorenzo Valla a Pavia: il Libellus contro Bartolo“, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* 59, 453–467.
- Tenenti, Alberto (1990): „Der Kaufmann und der Bankier“, in: Garin, Eugenio (Hrsg.): *Der Mensch der Renaissance*. Frankfurt a.M.: Campus, 215–250.
- Wilkins, Ernest Hatch (1961): *Life of Petrarch*. Chicago: University of Chicago Press.
- Wittkower, Rudolf (1969): *Grundlagen der Architektur im Zeitalter des Humanismus*. München: Beck.
- Worstbrock, Franz Josef (Hrsg.) (1983): *Der Brief im Zeitalter der Renaissance*. Weinheim: Acta Humaniora (= Mitteilung der Kommission für Humanismusforschung, IX).
- Yates, Frances Amelia (1947): *The French Academies of the Sixteenth Century*. London: The Warburg Institute (= Studies of the Warburg Institute, 15).
- Zilsel, Edgar (1976): *Die sozialen Ursprünge der neuzeitlichen Wissenschaft*. Hrsg. und übersetzt von Wolfgang Krohn. Frankfurt a.M.: Suhrkamp (= Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, 152).
- Zilsel, Edgar (2000): *The Social Origins of Modern Science*. Hrsg. von Diederick Raven und Wolfgang Krohn. Dordrecht: Kluwer (= Boston Studies in the Philosophy of Science, 200).